



Internet

100-Dollar-Laptop

Bonbonbunte Kinderträume

Für die einen ist es ein brillantes Entwicklungshilfeprojekt, für die anderen eine zum Scheitern verurteilte Gutmenschenidee: Der Kinderlaptop des Projektes «one laptop per child». Vor zwei Jahren wurden die knallbunten Kinderrechner erstmals vorgeführt. Die Geräte waren noch Prototypen, liessen aber erkennen, wie das endgültige Design aussehen sollte. Klein und robust sollten die Minicomputer sein, so dass ihnen Kinderhände und vielleicht auch mal ein Sturz auf den Boden nichts anhaben können. Jetzt steht die Einführung quasi vor der Tür.

Thomas Vauthier
th.vauthier@bluewin.ch

Wie überbrückt man die «digitale Kluft»? Mit bezahlbarer Hard- und Software, glaubt Media-Lab-Begründer Nicholas Negroponte vom MIT, ohne Frage einer der Vordenker der digitalen Kultur. Sein Projekt: den Schülern der sogenannten Dritten Welt eine bezahlbare Hard- und Software zu bieten, mit der sie am reissenden Informationsfluss teilhaben können. Das Ziel lässt sich noch weit plakativer in ein Schlagwort giessen: den 100-Dollar-Laptop.



Open Source statt Almosen

Das ist nicht einfach. Dass ausgerechnet Negroponte das Projekt vorantreibt, hilft der Sache aber enorm: Der Mann ist eine Marke, ein Name in der Branche. Steve Jobs soll ihm angeboten haben, ein abgespecktes Mac-Betriebssystem für den 100-Dollar-Laptop zu entwickeln. Negroponte lehnte ab, weil das ja nicht «Open Source» wäre: Sein Ziel ist es, durch Open-Source-Software und eigens entwickelte, extrem preiswerte Hardware erst gar keine Abhängigkeiten entstehen zu lassen.

Das Projekt soll nicht «karitativ» verstanden werden, sondern das Nonprofit-Projekt «One Laptop Per Child» (OLPC) setzt konsequent auf Innovationen, die zu Ziel und Zielmarkt passen.

Die Technik

Der 100-Dollar-Laptop arbeitet mit einem AMD-Prozessor, der mit 400 MHz getaktet ist, 128 MByte dynamischem RAM und 512 MByte SLC-NAND-Flash-Speicher als Festplattenersatz. Bewegliche Teile würden einen Schwachpunkt darstellen, so die Begründung.

Die Geräte sollen dem Vernehmen nach auch mit der Möglichkeit zum drahtlosen Netzzugang ausgestattet sein. Dazu kommt ein Farbbildschirm, der eigens entwickelt wurde, um niedrigen Energieverbrauch sicherzustellen, ein Strom sparender Prozessor und ein Flashspeicher statt einer Festplatte. Über die drahtlose Netzfunktion sollen sich auch schnelle Ad-hoc-Netzwerke einrichten lassen – sodass sich möglicherweise auch mehrere Nutzer einen einzelnen Internetzugang teilen könnten. Zur Not soll das Gerät auch mit Muskelkraft angetrieben werden können, über eine Handkurbel.

Betrieben werden sollen die quietschbunten Kinderrechner, die durchaus nicht jeden begeistern, mit einer eigens entwickelten Linux-Distribution. Auf den Webseiten des Projektes kann man

sich jederzeit über den aktuellen Entwicklungsstand, über Verbreitungspläne und die beteiligten Freiwilligen informieren – und hier schon mal das Versprechen abgeben, für die Entwicklungshilferechner zu spenden.

Preis nach oben korrigiert

Das Projekt tritt in eine entscheidene Phase: Die Produktion soll im Herbst anlaufen. «Nun müssen jedoch die Länder, die Interesse bekundet haben, Taten folgen lassen», sagt Nicholas Negroponte, der Gründer des IT-Entwicklungsprojekts. Schlechte Nachrichten gibt es im Hinblick auf den Preis: Der erst im November nach oben korrigierte Preis von 150 Dollar kann auch nicht gehalten werden. Laut jüngsten Angaben wird das Gerät nun für etwa 176 Dollar verkauft werden.

Bislang wurde der Rechner 2,5 Millionen Mal verbindlich vorbestellt. Damit die Massenproduktion aufgenommen werden kann und sich das Projekt rechnet, sind mindestens drei Millionen Bestellungen nötig. Bis Ende Mai müssen daher noch 500 000

XO-Laptops verbindlich bestellt werden, damit der Produktionsbeginn im Oktober wie geplant anlaufen kann. Sieben Länder haben bereits Interesse an dem Produkt bekundet, darunter Argentinien, Thailand, Nigeria, Brasilien und Pakistan. Einige weitere Länder überlegen derzeit, ob sie ebenfalls auf dieses Projekt setzen sollen, beispielsweise Peru und Russland.

Negroponte gibt sich jedoch optimistisch und kündigt an, die Preise des Geräts alle drei Monate anpassen zu wollen. Er rechnet damit, dass sie binnen eines Jahres bereits um 25 Prozent sinken. Sollte die Produktion wie geplant starten können, dann würde der taiwanische Auftragsfertiger Quanta bis zum Jahresende 2007 bereits eine Million Geräte bauen. Schliesslich sollen monatlich 400 000 Laptops die Produktionsstrassen verlassen. Wieder aufgekommen ist die Idee, die Geräte



auch an Nichtentwicklungsländer zu verkaufen. So wäre es durchaus möglich, dass die Geräte auch an US-Schulen verkauft werden, um das Projekt zu finanzieren. Sollten die Rechner schliesslich auch in den USA verkauft werden, dann nur zu einem weitaus höheren Preis als in den Entwicklungsländern. Kürzlich wurde bestätigt, dass auch Windows auf dem 100-Dollar-Laptop laufen wird. Konstruiert wurde das Notebook für eine Reihe von Open-Source-Programmen. Als Betriebssystem war eigentlich eine adaptierte Version von Red Hats Fedora Linux vorgesehen. Nun kann als Betriebssystem auch Windows genutzt werden. Mit der Verteuerung habe dies jedoch nichts zu tun, ist man bemüht zu betonen.

www.laptop.org/

Fortsetzung folgt ...

